

Tonanalyse – „Vincent“

1. Einleitung

Die Vertonung spielt bei der Rezeption eine besondere Rolle, denn über die musikalische Vertonung werden dem Rezipienten nicht nur Gefühle vermittelt, sondern auch eine Erwartungshaltung aufgebaut und in eine bestimmte Richtung gelenkt.

Die folgende Analyse beschäftigt mit der Frage, welche Auswirkungen die Vertonung auf die Narration und Dramaturgie des Kurzfilms „Vincent“ mit sich bringt (USA, 1982, Burton).

2. Inhaltsangabe

Der Kurzfilm „Vincent“, welcher 1982 von Tim Burton erschienen ist, thematisiert den ungewöhnlich scheinenden, netten und höflichen, siebenjährigen Jungen Vincent und dessen außergewöhnliche insgeheime Gedankenwelt.

Der junge Vincent Mallory spielt auf seiner Flöte, bis seine Katze sich zu ihm gesellt und er diese umarmt. Es stellt sich heraus, dass Vincent Mallory lieber Vincent Price wäre, woraufhin sich die Optik von Vincent verändert und die Katze aufschreckt und verschwindet. Der Kurzfilm schwankt zwischen der äußeren Realität und Vincents düsterer, wahnhafter inneren Realität, in dem er sich wünscht mit Fledermäusen und Spinne zu leben und Zombies und Monster zu erschaffen. Als seine Mutter Vincent erwischt, wie dieser, wahnhaft beeinflusst von einer Gruselgeschichte, ihr Blumenbeet umgräbt, um dessen lebendig begrabene Frau zu retten, bekommt er Hausarrest, was sich für ihn wie ein Gefängnis anfühlt. Aufgrund des schönen Wetters tritt seine Mutter zurück ins Bild und hebt das Hausarrest wieder auf, Vincent jedoch bleibt in seiner Fantasiewelt gefangen und verfällt in Panik, bis er schließlich kraftlos zu Boden fällt.

3. Analyse der drei Ebenen des Tons

Sprache:

Der Kurzfilm ist gradlinig narrativ und besitzt somit durch den auktorialen Erzähler ein non-diegetisches auditives Element. Die Figuren selbst sprechen nicht, die Gedanken und Gefühle werden dem Rezipienten ausschließlich durch den Erzähler und durch die musikalische Vertonung greifbar gemacht. Dabei wird der Inhalt durch den Erzähler, mithilfe einer Reimform vermittelt. Wird von Vincents Realität gesprochen, so befindet sich die Stimmlage des Erzählers in einer ruhigen und gewöhnlichen Tonhöhe. Kommen Vincents innere Gedanken jedoch zum Vorschein, so variiert die Stimmlage des Erzählers zu einer eher düsteren und raueren Tonlage, mit einer herausstechenden Betonung auf auffallende und, im Bezug zu der theoretischen äußeren Realität von Vincent, ungewöhnliche Wörter. Auch die Erzählgeschwindigkeit variiert je nach Szene. Während der Erzähler in Realitätsphasen relativ monoton spricht und an der Erzählgeschwindigkeit wenig verändert, so variiert der Erzähler besonders intensiv in den Phasen der Wahngedanken der inneren Realität von Vincent die Erzählgeschwindigkeit und Stimmlage. Wird die Erzählung langsamer und Wörter langgezogen, so führt dies, vor allem durch das Zusammenspiel mehrerer Faktoren, unter anderem der Betonungsveränderungen, zu einem Gruseleffekt und als Nebeneffekt zu einer Spannungssteigerung beim Rezipienten (vgl. 1:20-1:25). Ein Geschwindigkeitsanstieg der Erzählung fokussiert sich durch den raschen Input und der ungewöhnlich kräftigen Betonung besonders auf den Spannungsaufbau (vgl. 2:30 – 2:40). Die verschiedenen Erzählweisen führen zu einem deutlichen Kontrast, zwischen Vincents düsterer innerer Realität und seiner scheingetrübten äußeren Realität.

Der Wechsel zwischen beiden Realitäten, der mit dem Wechsel zwischen Ruhe und Spannung einhergeht, führt zu einem eindeutigen Aufbau an Dramatik.

Geräusche:

Geräusche werden im Kurzfilm separiert und je nach Wichtigkeit in ihrer Lautstärke angepasst oder sogar ganz ausgeblendet. Dabei fallen auch Unterschiede bei den Geräuschen zwischen Vincents innerer Realität und seiner äußeren Realität auf. Die Geräusche der äußeren Realität wirken z.B. durch das Zwitschern der Vögel (vgl. 0:03-0:24) oder das Schnurren der Katze (vgl. 0:33-0:45) nicht nur normal, freundlich und ruhig, sondern auch natürlich und dadurch „echt“. Nach dem Wechsel in die innere Realität von Vincent, kreischt die Katze auf und verschwindet (vgl. 0:33-0:51), wodurch Vincents Persönlichkeitsveränderung zentral ins Auge sticht und die zwei verschiedenen Sichten auf Vincent vom Rezipienten eindeutig differenziert werden können. In Vincents innerer Realität sind die Geräusche tendenziell, wie beispielsweise in der Szene mit den Experimenten an seinem Hund (vgl. 1:55-2:05) oder „seiner“ schreienden Frau (vgl. 3:06-3:08), eher schrill, künstlich und gleichzeitig etwas lauter. Insgesamt unterstützt der Klang der Geräusche den Kontrast der beiden dargestellten Seiten von Vincent, der künstliche Klang der Geräusche lässt im Zusammenspiel durch den Wechsel, die Spannung des Rezipienten ansteigen, was in einem erneuten Aufbau an Dramatik mündet.

Musik:

Auch die Musik passt sich dem gleichen Prinzip an und variiert, besonders beim Wechsel zwischen der Inneren und äußeren Realität von Vincent. Die Musik in der äußeren Realität ist ruhig und normal gehalten. Vincents diegetisches Flötenspiel am Anfang bewirkt Gelassenheit und gibt der Szene und dem Leben von Vincent Normalität (vgl. 0:03 – 0:33). Die Steigerung der Spannung und Dramatik wird durch die, für einen Moment verstummte Musikalische Untermalung, mit darauffolgender Steigerung bei beginnender Erzählung des Erzählers durch ein aufbauendes, schrilles Orgelspiel hervorgehoben (vgl. 0:42 – 0:57). Die Musikalische Untermalung steht im engen Zusammenhang mit dem gesprochenen des Erzählers. Wird die Erzählung in Vincents düsterer inneren Realität schneller und betonter, so steigt auch die Dramatik der Musik an und unterstreicht die vom Rezipienten zu interpretierende Aussage und macht diese greifbarer.

Auch die melancholische musikalische Unterstützung, als Vincent der Hausarrest auferlegt wurde (vgl. 2:48 – 3:13) oder der wiederholte, unharmonische Klang im Laufe des Kurzfilms (vgl. 4:20 – 4:45) unterstützen die Vermittlung der Gefühle Vincents, dessen Verzweiflung und dessen Wahn. Die Musikalische Untermalung führt zu einer inneren Unruhe beim Rezipienten und unterstützt die düstere Atmosphäre der inneren Realität von Vincent. Besonders hervorgehoben wird dieser Effekt durch den Wechsel beider Realitätsformen.

4. Zusammenfassung

Die Wirkung der drei Ebenen, Sprache, Geräusche und Musik, entfaltet erst im Zusammenspiel miteinander ihr wahres Potenzial. Für die Dramaturgie und Narration spielt das Zusammenspiel daher eine besonders wichtige Rolle. Die unterschiedliche Erzählweise, Betonung, Geräuschnutzung und Musikunterstützung, führt zu einer eindeutigen Differenzierung zwischen der Wahnhaften, dramatischen inneren Realität von Vincent und dessen äußere Realität. Gleichzeitig unterstützt das Zusammenspiel die Vermittlung der Gefühle und Gedanken Vincents und färbt auf den mitfühlenden

und durch auditive Gestaltungsmittel beeinflussten Rezipienten ab. Die Musik und die Stimmnutzung des Erzählers heben besonders wichtige und dramatische Stellen hervor und lassen die Figur „Vincent“ greifbar erscheinen. Es entsteht eine Abstraktion gegenüber Vincents innerer und äußerer Realität durch die Nutzung der auditiven Elemente der Narration und Dramaturgie, die den Kontrast zwischen beiden Realitäten aufführen.